



Zum Kotzen!

Schon früh in der chinesischen Geschichte sind Verweigerungshaltungen gegenüber Staat und Gesellschaft und deren Autoritäten überliefert. Die Personen, denen solche Haltungen zugeschrieben werden, werden in westlichen Sprachen gemeinhin Einsiedler oder Eremiten genannt, etwas mißverständlich, denn mit solchen verbinden sich im Westen meistens religiöse Motivationen. Mehrere chinesische Begriffe für solches "Einsiedlertum", und auch die damit verbundenen Motive sind überaus unterschiedlich, wenn sie überhaupt sichtbar werden. "Disidenten" waren alle diese Personen.

Nach Vorgängern im Altertum bildeten sich in der Han-Zeit mehrere Strömungen solcher Verweigerungshaltungen aus. Einer der bekanntesten dieser Verweigerer war Liang Hung (um 50 n. Chr.), der aus einer vornehmen, möglicherweise aber verarmten Familie stammte. Die wenige

Anekdoten, die über ihn erzählen, lassen ihn als bizarr erscheinen: So soll er sich nach einem erfolgreichen Studium an der Reichsuniversität mit dem Hüten von Schweinen beschäftigt haben. – Interpretieren läßt sich diese Überlieferung wohl nicht.

Anders ist das mit den Aufzeichnungen über seine Frau, die als "fett und häßlich und 'schwarz'" geschildert wird und die mit ihren dreißig Jahren bei der Verheiratung gewiß ein "spätes Mädchen" war. Sie soll ihrem Vater erklärt haben, sie wolle nur einen Würdigen wie Liang Hung heiraten, worauf ihr der, nachdem ihm das zu Ohren gekommen war, die Verlobungsgeschenke übermittelt. Beiden sei es allein auf sittliche Schönheit angekommen, deuten mehrere Geschichten über beider Leben in Armut und auf der Flucht an.

Eine entsprechende Mahnung lag nahe, als beide an der Hauptstadt Lo-yang vorbeikamen und diese von einer nahegelegenen Anhöhe aus betrachteten. Liang Hung dichtete:

"Zum Pei-mang bin ich emporgestiegen, ach,
und wandte den Blick zu der Kaiserstadt, ach!
Wie stattlich und prächtig die Paläste und Häuser sind, ach!
Mühsal und Not der Menschen, ach,
dauern und währen und enden nie, ach!"

Auf dem Pei-mang lagen die Gräber von vielen Vornehmen der Hauptstadt und des Reiches, auch aus der kaiserlichen Familie. Leicht läßt sich vorstellen, dass der Kaiser, als er von diesem Gedicht erfuhr, nach ihm suchen ließ, doch das Paar änderte den Namen und entkam den Häschern.

Als "Lied mit den fünf Ach" wird dieser kurze Text gemeinhin verstanden, doch wahrscheinlich klang er ganz anders. Das mit "ach" übersetzte Wort "i" endete in seinerzeitiger Aussprache nicht so sanft, wie das "ach" andeutet, sondern mit einem satten "g", und eine kontemporäre Bedeutungsangabe erklärt, es meine "den Atem, der bei Sättigung herauskommt". Nichts anderes als das Rülpsen ist damit gemeint, und aus den fünf "Ach" werden lautmalerisch fünf Rülpsen. So, wie in der Überschrift angedeutet, empfand Liang Hung seine Eindrücke von der Hauptstadt.

Das ist nicht nur soziales Gewissen, das aus diesen wenigen Versen spricht, sondern vor allem Abscheu über die Anmaßungen der vermeintlich Vornehmen und Mächtigen. So etwas verbindet über die Jahrtausende hinweg – gegen institutionelle Ungeheuerlichkeiten auf allen Ebenen. Dann bleibt tatsächlich nur der Rückzug, bis solche Anmaßungen wieder zurückgedrängt sind.